

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 42

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)


Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHAU



Wie reagiert Rußland?

—an— Um das russische Verhalten zu verstehen, muß man auch jetzt, angesichts des deutschen Einmarsches in Rumänien, an die unbezweifelbare Tatsache denken, die vor jeder andern steht: Daß das rote Rußland sich schwach fühlt, daß es aber gleichzeitig weiß, was relative Stärke heißt. Wenn sich die „kapitalistischen Mächte“ verbluten und wenn ihre Materialreserven dahinschwinden, kann ein noch so unterlegener russischer Kriegsapparat plötzlich stärker sein als der des Gegners. Die Rechnung, die man im Kreml nun einmal gemacht hat, ist sehr einfach. Deutschland schädigt die britische Widerstandskraft, die Engländer zwingen die Achse zum Verbrauch ihrer Reserven, Rußland aber rüstet und rüstet und verbraucht nichts, es organisiert mit beschleunigtem Tempo ... sollte die Waagschale sich nicht eines Tages zu seinen Gunsten neigen? Wenn man so rechnet, was bedeuten dann zeitweilige Bündnisse mit frühern Gegnern, oder auch Bruch dieser Bündnisse, was verpackte Gelegenheiten zu vorzeitigen Erfolgen, was auch geopfert „kleine Freunde“?

Es ist übrigens dieselbe Rechnung, welche auch andere Großmächte machen ... und die in der Weltgeschichte schon oft gemacht wurde. Die angelsächsischen Reiche überlegen sich den „Fall Japan“ nicht viel anders als Rußland den „Fall Deutschland—England“. Sollten die Japaner nach einem halbdutzend Jahren Krieg gegen Tschang-kai-scheek und gegen die Freischaren im besetzten China nicht so „fertig“ sein, daß man hernach mit verhältnismäßig geringen Opfern seine Armee und Flotte mattsetzen könnte?

Die praktische Frage, wie Rußland den „Aufmarsch der Deutschen am Pruth“ ansehe und wie es darauf reagiere, wird natürlich von den Engländern und Amerika eifrig studiert. Es gäbe für das bedrängte „Empire“ nichts Schöneres, als die große Verwicklung im Osten, den deutsch-russischen Konflikt. Das wäre die Entlastung, wenigstens für den Moment, meinen viele. Wäre die nachträgliche Verwirklichung des Planes, den man nach München Chamberlain zugeschrieben und den die Russen bitter übel genommen, oder des Planes, mit dem sich Chamberlain auch während der Bündnisverhandlungen im Sommer 39 beschäftigte, wobei er aber die Teilnahme Englands bereits in Rechnung stellte. Aber mit guten Gründen hoffen die maßgebenden Engländer auf die Erfüllung solcher Wunschträume nur so nebenbei. Sie in erster Linie wissen um die Rechnung Stalins, und niemand wird ihn besser verstehen als sie. Trotzdem registriert man allerlei Gerüchte und sucht gewisse Schlüsse daraus zu ziehen.

Vor Wochen wurde einmal ein Versuchsballon lanciert, wonach Moskau als Kompensation für sein weiteres Wohlverhalten frühere russische Gebiete in Polen verlangt habe, möglicherweise die Weichsellinie anstelle der Buglinie. Aber Moskau hat derartiges Gerede mit Entschiedenheit dementiert. Dann hört man immer wieder von der Häufung russischer Divisionen der ganzen deutschen Machtgrenze entlang. Es war die Rede von fünf Millionen Mann. Ein Teil dieser Masse sei übrigens abmarschiert, und der Nachrichtendienst forschte eifrig, an welcher andern Grenze des Riesenreiches sie wieder erscheinen würden. Doch „fand man sie nirgends wieder“. Dann hieß es; sie seien nur ausgewechselt worden, und jüngere Jahrgänge seien an die Stelle der ältern getreten. Jüngere, eben ausgebildete, die schon die Vorteile einer Neubewaffnung genossen; an der Neubewaff-

nung werde im Zusammenhang mit der immensen Aufrüstungstätigkeit beständig gearbeitet. Kein Budget der Welt setzt zahlenmäßig so hohe Prozente des nationalen Einkommens für das Militär aus wie die Sowjetunion. Wobei man annimmt, daß die Bürokratie große Teile davon vergeudet, jedoch nicht soviel, wie notwendig wäre, um den Fortschritt ernstlich zu gefährden.

In den britischen Spekulationen über die Bedeutung der russischen Wehrmacht spielt die deutsche Reservestellung an Flugzeugen eine sehr wichtige Rolle. Mehrfach hat man die Überlegung gehört, daß die Deutschland zugemutete Zahl an Bombern und Jägern halbiert werden müsse. Nur die Hälfte komme für den Krieg im Westen in Frage. Die andere Hälfte müsse im Osten Wache halten ... denn selbst unter verbündeten und durch Nichtangriffspakte festgelegten Großmächten sei es üblich, daß man den Freund als „potentiellen Gegner“ einrechne und ihm eine Macht gegenüberstelle, die er respektieren müsse. Mit andern Worten: Die Engländer glauben an die Anwesenheit von fünf Millionen Russen und auf die lauernden Luftgeschwader Moskaus nur zu gerne, und der unfreiwillige Freundesdienst Moskaus an England wäre die Bindung der halben deutschen Luftmacht und eines großen Teiles seiner Macht zu Lande. Besser habe selbst Italien Deutschland nicht gedient ... konnte man hören. Nun, wir haben keine Ahnung, wieviele Russen und welche Zahl von Apparaten tatsächlich an der deutschen Grenze stehen ... ein Teil davon mag britischen Wunschgedanken entsprechen, nicht aber der Wirklichkeit!

Die neuesten britisch-amerikanischen Spekulationen beschäftigen sich mit den Möglichkeiten eines griechisch-jugoslawisch-türkischen Blockes, der natürlich im Vertrauen auf die hinter ihm stehende russische Walze den Widerstand gegen die Achsenmächte wagen würde. Anlaß zu solchen Überlegungen bieten die neusten Besprechungen zwischen russischen und türkischen Diplomaten auf der einen Seite und auf der andern die alarmierenden Reden des jugoslawischen Ministerpräsidenten Zwetkowitz und des Kriegsministers Meditsch im Aeroklub zu Skoplje in Südserbien. Die beiden Serben sprachen von blutgetränkten Boden des serbischen Kernlandes, von den Taten der Väter, die mit namenlosen Opfern den Staat gegründet, von der Bereitschaft, diesen Staat mit allen Kräften zu verteidigen. „Wir warnen alle ...“

Diese Reden tönen nach sehr bedeutamer Informiertheit. Man hat in Belgrad begriffen, was die deutsche Armee in Rumänien zu bedeuten hat und weiß offenbar allerhand, was nicht in den offiziellen Bekanntmachungen der Großmächte steht. Der „türkisch-griechisch-jugoslawische Widerstandsblock“ soll sich nach den britischen Verlautbarungen gegen jeden Versuch, einen der drei Staaten anzugreifen, richten. Es ist nicht erstaunlich, daß die Jugoslawen ihre Nachbarn zuerst vor einer Aktion warnen. Sie sind es, die ja zuerst in die Zange genommen würden. Was aber in Erstaunen versetzt, ist der Umstand, daß England die jugoslawische Entschlossenheit anscheinend ernster nimmt als frühere gleichlautende Deklamationen des gestürzten Königs Carol von Rumänien. Haben etwa die Jugoslawen mehr Grund, zu hoffen, sie würden weniger rettungslos preisgegeben werden als die Rumänen?

Wer soll ihnen denn helfen, falls sie nicht einfach aus Prinzip fechten und einen ehrenvollen Untergang dem rühmlosen

rumänischen und tschechischen Schicksal vorziehen? Etwa Moskau, das trotz seiner Riesenrüstung tatlos alles geschehen ließ, was in der letzten Woche in Rumänien geschah? Es ist direkt unfasslich, anzunehmen, daß die Russen erst handeln würden, nachdem deutsche Divisionen sich zwischen sie und den Balkan eingeschoben! Viel näher liegt die Annahme, daß Moskau ruhig zusehen wird, wie nun die deutschen Instrukturen mit ihren Spezialtruppen eine schlagkräftige Armee von dreiviertel Millionen bewaffnen und ausbilden werden ... genau nach dem verabredeten italienisch-deutschen Pläne, so daß es weniger Deutsche brauchen wird, um den Bruth zu bewachen!

Freilich, es werden russische Truppenkonzentrationen am Bruth gemeldet, aber davon war schon seit Wochen die Rede. Und es heißt, in der Nordbukowina würden gewisse Defensivmaßnahmen durchgeführt, so z. B. die Evakuierung von Cernowik. Stünde nicht Rußland zur Debatte, könnte man annehmen, solche Evakuierungen kündeten den nahen Ausbruch eines Gewitters in diesen Gegenden an, und die Rumänen hätten bereits mit den Vorbereitungen zur Wiedergewinnung Beßarabiens begonnen, wogegen die Russen vor dem Angriff auf die Moldau stünden. Indessen handelt es sich um Moskau, das sich, wir wiederholen, tatlos vom Balkan hat abriegeln lassen und darum für die Jugoslawen nicht als Retter in Betracht fallen kann.

Aber mehr als das: Die Russen haben sich auch von Bulgarien abriegeln lassen. Bulgarien, das sowohl in Berlin als in Moskau für die Hilfe dankte, die man ihm bei der Rückgliederung der Dobrudscha zuteil werden ließ, galt bis vor wenigen Tagen als „stark russisch durchseht“ ... und als „kommunistisch verseucht“ ... wie übrigens auch Jugoslawien! Die unterbrochene Landverbindung zwischen Sofia und Moskau kommt einer wahren Entwurzelung der russischen Position in Bulgarien gleich.

bleibt der Weg der Russen via Türkei! Ein abenteuerlicher Plan der Deutschen wurde dieser Tage unter „Eingeweihten“ als möglich ventiliert, ein Plan, der auch diese letzte Hoffnung der Balkanier und Engländer auf eine mögliche Aktion der Russen zu den Fabeln verweisen würde. Nämlich die Überquerung des Schwarzen Meeres durch die deutsche Stoßarmee, die den Weg nach dem nahen Osten bahnen sollte. Also die Umgehung der sowieso fallreifen Balkanstellung, des Bosphorus und der Dardanellen. Ohne die Zustimmung der Russen gibt es natürlich keine solchen Aktionen. Aber ihre Erörterung stellt das andere Extrem der Hoffnungen dar, welche die kriegsführenden Mächte in bezug auf die Südost-Entwicklung hegen. Träumen die Engländer den balkanisch-türkischen Widerstandsbloc mit den Russen im Hintergrund, so spricht man auf der Gegenseite vom geradesten Weg nach den Slländern und dem Suezkanal und dem vollen russischen Einverständnis ...

Panamerikanische Verteidigung

In Dayton, im Staate Ohio, hat Roosevelt vor einer Woche eine Rede gehalten, die als direkte Antwort auf den Dreimächtepakt von Berlin gelten kann. Man muß alle Reden amerikanischer Staatsmänner als Wahlreden ansehen, heute, dicht vor den Präsidentenwahlen, noch mehr als sonst. Was der heutige Präsident zu den außenpolitischen Fragen seines Landes sagt, ist also zunächst die Darlegung der Verhältnisse für die Bürger der Vereinigten Staaten. Sie sollen aus seinen Worten erkennen, wohin er sie zu führen gedenke, und sie sollen diese Worte vergleichen mit dem, was sein Gegenkandidat Willkie zu den gleichen Fragen sagt. Und sie sollen entscheiden, wer von den beiden besser das garantiere, was ein Bürger von USA in erster Linie garantiert haben möchte: Frieden, Sicherheit und Geschäft.

Ein USA-Präsidentenkandidat hat es bestimmt nicht

leicht, den Wünschen seiner Landsleute im vollen Umfange zu entsprechen. Soll er ihnen sagen, daß die Republik am Rande des Krieges stehe und bei den geringsten Vorkommnissen mit zu geringer Bewaffnung in einen asiatischen oder europäischen Feldzug einzugreifen gezwungen sein könnte, weil nur dadurch ein Friede in Amerika selbst garantiert werde? Oder soll er ihnen sagen, die „Sicherheit“ auf dem amerikanischen Kontinent sei nur mehr eine relative, wenn sich in Asien und Europa übermächtige staatliche Organisationen mit größter militärischer Schlagkraft etablieren würden, und wenn USA nicht mit dem eigenen militärischen Einsatz diese Etablierung verhindere? Oder soll er am Ende darlegen, daß die Sorge um die Geschäfte der Zukunft endlich gebiete, gewisse Geschäfte, die heute Gewinn bringen, wie der immer noch blühende Handel mit vielen Rohstoffen, die den Diktatorländern auf allen möglichen Wegen zufließen, abzustellen? So geradehinaus kann keiner sprechen:

Roosevelt hat mit bemerkenswerter Klarheit zwei Richtungen der Politik, wie er sie vertritt, umschrieben. Erstens soll die USA-Wehrmacht so stark werden, daß sie die beiden amerikanischen Kontinente, aber auch den Raum des atlantischen und pazifischen Ozeans gegen jeden Angriff, von welcher Seite her er auch kommen möge, zu sichern vermöge. Zweitens aber soll Großbritannien auch weiterhin jede Hilfe zuteil werden, außer der direkten Teilnahme am Kriege.

Damit wissen die Amerikaner zweierlei. Erstens, daß Roosevelt all das nachholen will, was er nach den Vorwürfen seines Gegners Willkie versäumt habe. Die Schuld an den ungeheuren Rüstungsausgaben aber wird den Diktatorstaaten zugeschoben, welche „Gefahren ohne Beispiel“ heraufbeschworen. Zweitens garantiert der Präsident das wichtigste derzeitige Geschäft, an dem die halbe amerikanische Wirtschaft profitiert, das Lieferungs-geschäft für England, das zugleich diese „Bastion der Demokratie“, die erste Verteidigungslinie der USA, wie das Willkie selber formuliert hat, immer stärker machen und die eigene Verteidigung für die Zukunft entlasten kann. Dem Gegner Willkie werden auf diese Weise die wichtigsten Argumente vorweggenommen. Ein anderes Programm als Roosevelt kann auch er kaum erfinden.

Für die Wahlen ... und vor den Wahlen ... ist naturgemäß der kleine Satz: „Außer der direkten Teilnahme am Kriege“, wichtig. Was nach den Wahlen sein wird, weiß noch niemand. Es hat sich ja im gegenwärtigen Weltkriege gezeigt, daß durchaus nicht immer die direkte Waffenhilfe als das Wichtigste und am meisten Wünschenswerte angesehen wird. Wer Kräfte des Gegners bindet und am Eingreifen hindert, wer mit seiner „Industriearmee“ Rohstoffe fördert, Waren kriegswichtiger Art herstellt und liefert, wer allenfalls Freiwilligen gestattet, sich in entscheidenden Waffengattungen anwerben und verwenden zu lassen, der leistet unter Umständen einen größeren Dienst als jener, der sich mitschlägt. Es ist eine Nebenerscheinung des „totalen Krieges“, daß fast jeder Wirtschaftssektor „kriegswichtig“ geworden, und daß man weite Gebiete der Wirtschaft im eigenen Lager vor Beschädigung sichern kann, wenn einer der verbündeten Staaten nicht militärisch, sondern nur wehrwirtschaftlich „Krieg führen“ hilft. Fast dreiviertel Jahre hat ja Italien der Achse auf diese Weise ähnliche Vorteile verschafft ... alsdann funktionierte die Bindung der französischen Kräfte und entlastete den Verbündeten wiederum. Keine der Großmächte, die sich in das Ringen verbißen hat, verkennt die Vorteile dieser Art Kriegführung!

Sie werden evident, wenn man betrachtet, daß England und USA beispielsweise in den letzten Wochen eine „Gleichschaltung“ in der Bewaffnung beschloßen, freilich noch nicht durchgeführt ... haben. Also identische Flugzeugtypen mit entsprechenden Motoren, gleiche Geschütze, und,

